

ergeben in ihren textilen Mustern einen eindrucksvollen Architekturschmuck neben dem praktischen Zweck, den sie durch die Festigung der Wand erfüllten.

Einen besonders überzeugenden Beweis für die Hochblüte der sumerischen Kunst bieten die Erzeugnisse der Steinschneidekunst. Sie dokumentiert sich hauptsächlich auf Rollsiegeln. In diese kleinen Walzen, die meist aus Stein oder Halbedelstein bestehen, wurden Bilder – symbolische Figuren, kultische Szenen, Reihen von Tieren, geometrische Muster – und später auch Inschriften eingeschnitten oder mit dem Kugelbohrer als Negativ eingraviert. Die Abrollung der Walze auf feuchtem Ton ergab sodann das gewünschte „positive“ Bild. Das Rollsiegel war eine Eigentumsmarke, die hauptsächlich zur Beurkundung der auf Tontafeln geschriebenen Dokumente diente. In der Regel wurde das in seiner Längsachse durchbohrte Rollsiegel an einem Bande um den Hals getragen. Es sind uns aber auch Exemplare überkommen, die sich um ein dünnes Kupferstäbchen abrollen, dessen Griffende mit einer kunstvoll gearbeiteten Tierplastik versehen ist, wie ein besonders schönes, aus der wenig späteren Zeit, der sogenannten Dschemdet-Nasr-Epoche, stammendes Exemplar zeigt. Diese im bildnerischen Wirken der Sumerer auffallend fruchtbare Periode (um 2800/2700 v. u. Z.) ist nach dem Orte der ersten Funde dieses Typus benannt. Den deutschen Ausgrabungen in Uruk verdanken wir hier eine Fülle von Denkmälern hauptsächlich der Kleinkunst vollendeter Gestaltung. Die künstlerische Bearbeitung des Steines beschränkt sich nicht nur auf Rollsiegel, sondern nimmt jetzt auch plastische Formen an. Dem bäuerlichen Grundcharakter der sumerischen Kultur entsprechend, hat die Tierplastik einen deutlich erkennbaren Vorrang. Ihr stehen jedoch die Schöpfungen edler Gefäßformen – Vasen, Schalen, darunter solche mit stark hervortretenden Reliefs von Tierbildern und Kannen – in nichts nach. Interessant ist die in dieser Zeit bisweilen auftretende Verbindung zwischen Gefäß und Bildwerk, die durch das hier gezeigte Beispiel eines Kultgefäßes verdeutlicht wird. Der Fuß des Gefäßes besteht aus einer symmetrisch angelegten, plastischen Tiergruppe (einem Löwen, der zwei Jungrinder schlägt), und das eigentliche Behältnis ruht als kleiner trichterförmiger Becher auf dem Nacken des Löwen. Sowohl bei der Plastik des liegenden Rindes, bei dem formschönen Becher, als auch bei den beiden Kannen für Gußopfer sprechen für eine verfeinerte Kunstfertigkeit die in der Oberfläche des Tierkörpers bzw. des Bechers eingegrabenen Ornamente zur Aufnahme andersfarbiger Steineinlagen, wie der an den beiden Kannen noch erhaltene Mosaikschmuck selbst. Ein Widderkopf aus Sandstein gehört wohl zu den schönsten Tierbildnissen der späten Dschemdet-Nasr-Zeit. Er wurde ebenfalls in Uruk gefunden.

Aus der historisch nächstfolgenden Epoche, der sogenannten Mesilim-Zeit (um 2600 v. u. Z.) stammen zwei Statuetten, die vermutlich in Chafadsche (im Gebiet des Dijala-Flusses) entstanden sind.

Die Gipssteinfigur eines Priesters oder Fürsten fasziniert sofort durch ihren Kopf mit den übergroßen, sehr sorgfältig ausgebildeten Augen, deren Augäpfel aus Perlmutter eingelegt sind und durch Bohrungen zu erkennen geben, daß auch Iris bzw. Pupille ehemals geson-

7, 8

9

10

11

12, 13

14-18

19

20